

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Restamen- zeile 40 A. Bei unregelmäßiger Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abzählung. Offerten- zeichen ab. Ausf. durch die Exp. 25 A.

Nr. 240

Montag, den 12. Oktober 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Abfindung von Liebesgaben.

Im Etappengebiet wird — sowohl von Seiten der Etappen-Inspektion wie auch von Seiten des Militär-Inspel- tions-Bereichs der freiwilligen Krankenpflege — auf das Eindringen über einen uferlosen Autobahnverkehr mit Liebesgaben abgesehen. Es ist daher seitens der Etappen-Inspektion an- gedeutet, daß derartige Transporte, deren Begleiter sich nicht einwandfrei als Delegierte der freiwilligen Krankenpflege ausweisen, sofort anzuhalten und nach dem Etappen-Hauptort zu leiten sind, woselbst über die Abfindung selbst im Sinne der Dienstvorschrift für die frei- willigen Krankenpflege (D. fr. K.) Ziff. 102 Abs. 5 verfügt werden wird.

Die Autofahrer und ihre Begleiter, die sich nicht ganz einwandfrei ausweisen können, werden sofort in Haft ge- nommen.

Ob und wie weit die einwandfreien Autos in das Epe- ppengebiet fahren dürfen, und welchen Truppen die Liebes- gaben zugeführt werden sollen, bestimmt die Etappen-In- spektion.

Letztere teilt ferner mit, daß als Liebesgaben z. Bt. be- zonders erwünscht sind:

Wärmes Unterzeug, guter Wein, Rum, Zigarren, Tabak, Schokolade, Speis, Kaffee, Chokolade.

Im Anschluß an vorstehende Mitteilungen der Etappen- Inspektion bestimmt das stellv. Generalkommando unter Auf- richtung aller früheren Bestimmungen:

Liebesgaben für Angehörige des Feld- lagers gelangen zur Abfindung an die

Gruppe:

a. durch sämtliche Etappenkommandanturen des Korpsbezirks,

b. durch die immobile Etappenkommandantur Nr. II Frank- furt-Süd (Bureau: Sachsenhausen, Mittlerer Hafenpfad

c. durch die immobile Etappen-Kommandantur Nr. III Darmstadt (Bureau: Postamt II),

d. durch die Abnahmestellen in Frankfurt a. M.

e. Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. I (Hotel, Bahn- hofsplatz 18) für Lazarett-Bedarfsartikel.

f. Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. II (Hedder- straße 59) für sämtliche übrigen Liebesgaben.

Sämtliche sonstige Sammelstellen des Korpsbezirks ha- ben die bei ihnen zusammenströmenden Liebesgaben an vor- genannte Stellen abzuführen.

Etwas vereinzelt Ausnahmen von vorstehenden Be- stimmungen bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung der zuständigen Herren Territorialdelegierten, die ich hiermit

von diesem Recht nur Gebrauch zu machen im Sinne des Erlasses des Militär-Inspelteurs der freiwilligen Kran- kenpflege vom 30. 9. 14 Nr. 3198.

Frankfurt a. M., den 6. Oktober 1914.

Stellvertretendes Generalkommando.

Der stellv. kommandierende General:

Freiherr von Gall.

General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.

Sammelstelle für kleinere Einzelgaben in unverbör- gerten Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken ist für den

Stützpunkt der Verein vom Roten Kreuz, Bankvorstand W.

Wien, hier.

Dillenburg, den 9. Oktober 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau zu Kassel

fordert solchen Gemeinden, welche Notstandsarbeiten, die

zur Förderung der öffentlichen Gesundheit und zur Be-

hebung der Arbeitslosigkeit dienen, auszuführen beab-

zugen, durch Vermittelung des Kreises zu 4 Prozent ver-

zinsliche Darlehen. Die Darlehen sind innerhalb zweier

Jahre nach dem Friedensschluß zurückzuführen. Ist die

Abzahlung bis zu diesem Zeitpunkt nicht möglich, so

von da ab die der Landesversicherungsanstalt durch die

Verpflichtung der Darlehen entstehenden Mehrzinsen zu ver-

tragen.

Ich ersuche, binnen 10 Tagen hierher anzuzeigen, ob

welche Notstandsarbeiten fraglicher Art in Ihrer Ge-

meinde beabsichtigt sind und ob und in welcher Höhe Dar-

lehen zu diesem Zwecke gewünscht werden.

Die Bescheinigung ist nicht erforderlich.

Dillenburg, den 5. Oktober 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Die Herren Bürgermeister

Wiesbaden, Dillbrecht, Donsbach, Driedorf, Eiershausen,

Erdbach, Fleisbach, Guntersdorf, GutsMuths,

Helligenborn, Langenbach, Manderbach, Nebenbach,

Oberroßbach, Odersberg und Oßfilla werden wie-

derholt ersucht, für unentgeltliche Entrichtung der Be-

darfungsbeiträge von 1 Mark für „Mitteilungen des Altertum-

vereins“ Sorge zu tragen.

Dillenburg, den 10. Oktober 1914.

Der königliche Landrat: J. B. Meudt.

Bekanntmachung.

Im Monat September ds. Js. sind nachbenannten

Personen Jagdscheine ausgestellt worden:

A. Jahresjagdscheine:

Karl Wilhelm Güterachter Heborn, Franz Willi-

helm Merkenbach, Jung Julius Steiger Oberfeld,

Wilhelm Landmann und Jagdausscher Münchhausen,

Wilhelm H. Bergmann Tringenstein, Blüder Aug.

W. Bergmann Sinn, Georg Ad. Wiltz. Landmann Breitscheid,

Wilhelm Wiltz. Fabrikant Herne i. W.

B. Tagesjagdscheine: Keine.

C. Unentgeltliche Jagdscheine:

Seel Königl. Forsthaus Driedorf, Thielmann Ge- meindewaldwärter Breitscheid, Sahn Gemeindewaldwärter Mademühlen, Gimbel Gemeindewaldwärter Heisterberg, Bartholomae Königl. Förster Fleisbach, Jung Königl. Förster Forsthaus Guntersdorf, Teipel Königl. Oberförster Driedorf, Thielmann Gemeindeförster Schönbach, Jung Gemeindeförster Arborn, Weber Königl. Förster Forsthaus Oßfilla, Romberger Königl. Förster Forsthaus Dießbölz, Jung Agl. Förster Forsthaus Wissenbach, Dreibröd Königl. Förster Straßbergbach, Japing Königl. Oberförster Straßbergbach, Ortmann Gemeindewaldwärter Wissenbach, Schneider Ge- meindewaldwärter Mittershausen, Dienst Gemeindewaldwald- wärter Weisbach, Bergmann Forstbesitzer Straßberg- bach.

Dillenburg, den 8. Oktober 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Nichtamtlicher Teil.

König Karl von Rumänien gestorben.

Bukarest, 10. Okt. Der König ist heute früh gegen 6 1/2 Uhr in Sinaia verschieden. Die Nachricht vom Tode des Königs wurde der Bevölkerung durch Sonderausgaben der Blätter bekannt gemacht: sie rief überall einen erschütternden Eindruck hervor. Die öffentlichen und privaten Gebäude hielten Trauerflagen. Die Minister versammelten sich mor- gens zu einem Ministerrat und reisten sodann nach Sinaia ab. — König Karl (Karl) I. von Rumänien hat ein Alter von 75 Jahren erreicht. Geboren am 20. April 1839 als Prinz Karl, zweiter Sohn des Fürsten Karl Anton von Hohen- zollern, trat er 1857 in das preussische 2. Garderegiment ein und wurde am 20. April 1866 zum Fürsten von Rumänien ernannt. Am 26. März 1881 erfolgte seine Proklamation zum König. Sein Nachfolger, der bisherige Thronfolger Prinz Ferdinand von Rumänien, ein Neffe des verstorbenen Königs, wurde geboren am 24. August 1865 in Sigmaringen.

Berlin, 11. Okt. Die Nachricht vom Tode König Karls ist auch allen jenen, die über den Zustand des Königs ständig unterrichtet wurden, völlig überraschend ge- kommen. Der rumänische Gesandte Veldman wurde gestern nachmittag durch ein Telegramm vom Tode des Königs ver- ständigt. Der Tod kam unerwartet. Man wußte zwar, daß König Carol längere Zeit krank war, doch hoffte man all- gemein, daß er die Krankheit überleben würde. Der Tod ist infolge Herzlähmung eingetreten. Am Sterbebette weilte die Königin. Im Laufe des Nachmittags sprachen zahlreiche Persönlichkeiten der Gesellschaft vor, um ihr Beileid aus- zusprechen. Als erster erschien Unterstaatssekretär Zimmer- mann. Vom Staatssekretär Jagow ist aus dem Großen Hauptquartier gleichfalls ein längeres Beileidstelegramm ein- gegangen. Eine Trauerfeier findet in Berlin nicht statt. Der hiesige Gesandte reist in den nächsten Tagen zur Trauer- feier nach Bukarest ab.

— Zum Tode des Königs Carol schreibt die „Nordd. Allg.-Ztg.“: Die Trauerbotschaft aus Bukarest, die das Ableben König Karls von Rumänien meldet, wird in Deutschland, wo der greise König Verehrung und Bewunderung genoss, mit herzlicher Anteilnahme vernommen. Aufrichtige Sympathien werden dem Volke und der Regierung gezollt bei dem schmerzlichen Verluste eines so erfahrenen Monarchen, der gleich bewährt im Kriege wie jugendlicher Friedens- politiker aus kleinen und schwierigen Anfängen sein Land zu Macht und Ansehen geführt hat. Mit welcher überlegener Staats- kunst König Carol den von ihm aufgebaute Staat durch die blutigen Erschütterungen des Balkankrieges hindurchgeführt, ist in aller Erinnerung. Seit dem Ausbruch des europäischen Krieges hielt er wie immer über die Verhältnisse der Gegen- wart hinweg den Blick auf die dauernden Interessen seines Landes gerichtet. Seiner Majestät, König Fer- dinand, den bei der Übernahme der Regierung unter ersten Verhältnissen warme Segenswünsche entgegengebracht werden, wünschen wir, daß er ebenso zum Heile des rumänischen Volkes wirken möge, wie sein ruhmreicher Oheim.

— An zuständiger rumänischer Stelle wird versichert, daß der Tod des Königs Carol keine Änderung in der auswärtigen Politik Rumäniens zur Folge haben werde. König Ferdinand, auch ein Hohenzoller, wird die Politik seines Onkels fortsetzen. Auch das rumänische Kabinett wird weiterhin Neutralität beobachten. Die „Agence roumaine“ meldet: Das Parlament wird für heute einberufen. Erbprinz Ferdinand wird vor den Volksvertretern König von Rumänien, die Erbprinzessin Marie zur Königin den Eid auf die Verfassung leisten. Darauf wird er zum König proklamiert werden. Prinz Carol wird Erbprinz. Eine Son- derausgabe des Amtsblattes wird eine Proklamation an das Volk veröffentlichen.

Der Krieg.

Die Einnahme von Antwerpen.

Großes Hauptquartier, 10. Okt. abends. (Amtlich.) Nach nur zwölfstündiger Belagerung ist Ant- werpen mit allen Forts in unsere Hände ge- fallen. Am 28. September fiel der erste Schuß gegen die Forts der äußeren Linie. Am ersten Oktober wurden die ersten Forts erstickt, am 6. und 7. Oktober der stark angebaute, meist 400 Meter breite Neße-Abchnitt von un- serer Infanterie und Artillerie überwunden. Am 7. Oktober wurde entsprechend dem Haager Abkommen die Be- schließung der Stadt angeordnet. Da der Kom-

mandant erklärte, die Verantwortung für die Beschließung übernehmen zu wollen, begann Mitternachts vom 7. zum 8. Oktober die Beschließung der Stadt. Zu gleicher Zeit setzte der Angriff gegen die innere Fortlinie ein. Schon am 9. Oktober früh waren zwei Forts der inneren Linie ge- nommen und am 9. ds. nachmittags konnte die Stadt ohne ernsthaften Widerstand besetzt werden. Die vermutlich sehr starke Besatzung hatte sich anfanglich tapfer verteidigt. Da sie sich jedoch dem Ansturm unserer Infanterie und der Marinebatterie sowie der Wirkung un- serer gewaltigen Artillerie schließlich nicht gewachsen fühlte, war sie in voller Auflösung geflohen. Unter der Befragung befand sich auch eine unlängst eingetroffene englische Marinebrigade; sie sollte nach englischen Zeitungsberichten das Rückgrat der Verteidigung sein. Der Grad der Auflösung der englischen und belgischen Truppen wird durch die Tatsache bezeugt, daß die Liebergabe-Ver- handlungen mit dem Bürgermeister geführt werden mußten, da keine militärische Behörde aufzufinden war. Die vollzogene Liebergabe wurde am 10. Oktober vom Chef des Stabes des bisherigen Gouvernements von Antwerpen bestätigt. Die letzten noch nicht übergebenen Forts wurden von unseren Truppen besetzt. — Die Zahl der Gefange- nen läßt sich noch nicht übersehen. Viele belgische und englische Soldaten sind nach Holland entflohen, wo sie interniert werden. Gewaltige Vorräte aller Art sind erbeutet. Die letzte belgische Festung, das „uneinneh- bare“ Antwerpen, ist bezwungen. Die Angriffstruppen ha- ben eine außerordentliche Leistung vollbracht, die von Seiner Majestät damit belohnt wurde, daß ihrem Füh- rer, dem General der Infanterie v. Beseler, der Orden Pour le Merite verliehen wurde.

Kaiser Wilhelm telegraphierte am Freitag abend an die Großherzogin Luise von Baden: „Antwer- pen ist heute nachmittag ohne Kampf besetzt worden. Gott sei für diesen herrlichen Erfolg in tiefer Demut gedankt. Ihm sei die Ehre, gez. Wilhelm.“

Die förmliche Kapitulation auf dem Stadt- hause von Antwerpen war nach dem Bericht des Haager „Baderland“ ergreifend. Um 2 Uhr wurden die belgischen, französischen und englischen Flaggen niedergebost und die deutsche Flagge gehißt. Die Zuschauer weinten oder hielten die Hände. Die deutschen Truppen kamen still ohne Gesang und Musik einmarschiert. Die Artilleristen als eigentliche Sieger hatten Blumen im Knop- foch. Berichte aus Antwerpen versichern, daß die Beschä- digung der Stadt durch Bomben verhältnismäßig unbe- deutend ist. In der Kaiserstraße, der Hauptstraße der Stadt, ist nicht mehr als ein Duzend Häuser ausgebrannt oder beschädigt. Keine monumentalen Kunstwerke oder öf- fentlichen Gebäude sind erheblich beschädigt. Der Justiz- palast hat geringen Schaden erlitten. In der Hauptgeschäft- straße sind nur einige Cafés vernichtet, der Marktplatz ist völlig unversehrt.

General v. Beseler, der Oberbefehlshaber der Ant- werpener Belagerungstruppen, hat folgende Prokla- mation erlassen: „Einwohner von Antwerpen! Das deutsche Heer betritt Eure Stadt als Sieger. Keinem Eurer Bürger wird ein Leid geschehen und Euer Eigentum wird geschont werden, wenn Ihr Euch jeder Feindschaft enthalten. Jede Widersehtlichkeit wird nach Kriegsrecht be- straft und kann die Zerstörung Eurer schönen Stadt zur Folge haben.“

Baron von der Schück ist nach einer Meldung über Rotterdam zum Gouverneur von Antwerpen er- nannt worden. Auf dem Turm der Viehfrauenkirche weht die deutsche Flagge. Der Gouverneur hat seinen Einzug ins Rathaus gehalten. Es geht das ziemlich bestimmt aus- tretende Gerücht, daß eine Kriegskontribution von einer halben Milliarde Mark der Stadt Antwerpen aufer- legt werden soll.

Der Kardinal von Mecheln, Mercier, der in Antwerpen verweilt, ist nach Bergen op Zoom in Holland gekommen, wo er bei einer Familie Unterkommen gefun- den hat.

(B.B.Z.) In Rotterdam eingetroffene Mitglieder des Antwerpener Gemeinderates erklären die offi- zielle belgische Verlautbarung, den Widerstand Antwerpens sei auf einen Beschluß des Gemeinderates zurückzuführen und von den Bürgern gewünscht worden, für unrichtig. Tatsächlich habe der Gemeinderat die Liebergabe der Stadt nach der Androhung der Beschließung be- schlossen, der Kommandant und der König jedoch hätten die Verurteilung des Wunsches des Gemeinderates ab- gelehnt, da die Stadt jeden Augenblick durch eine englische Armee entsetzt werde. (!) Daraufhin haben 18 Ge- meinderäte mit den übrigen Bürgern die Flucht nach Holland angetreten. Was dann noch von den zurückge- bliebenen Mitgliedern des Gemeinderates beschlossen wor- den sei, ist den geflüchteten Gemeinderatsmitgliedern un- bekannt. — Die Flüchtlinge aus Antwerpen be- stätigen, daß bis zum Tage des Bombardements der Be- völkerung außer dem Fall der Stadt Lüttich und dem vorübergehenden Einzug kleiner deutscher Truppenabteilun- gen in Brüssel nichts anderes bekannt gegeben worden war, als daß die Deutschen Nordfrankreich wieder geräumt hätten und von einer starken englisch-französischen Armee aus fast allen belgischen Städten wieder vertrieben seien. (Die Stärke unserer Feinde liegt im Lügen.)

Die Stimmung in der Brüsseler Bevölke- rung ist in den letzten Tagen gewaltig umgeschla- gen. Alle urteilsfähigen Menschen sind empört über den unnützen Widerstand, der auf englischen Einfluß zurückzu- führen ist. Die englische Brigade hat bei dem letzten Aus- fall schwer gelitten.

Der deutsche Angriff setzte bekanntlich im Süden von Antwerpen bei Fort Waelhem ein und verbreitete sich zunächst nach Nordosten. Aber auch nach Nordwesten drangen die Deutschen vor, um nach Möglichkeit der Besetzung der Feste ein Entweichen längs der holländischen Grenze nach Ostende zu verlegen. Die deutschen Truppen, die den Uebergang über die Schelde erzwingen, erreichten bei Morbecke die niederländische Grenze. Ein erheblicher Teil des belgischen Feldheeres und der englischen Brigaden war auf der Flucht nach Ostende noch nicht an diesem Punkte vorüber. Er befand sich jetzt bei St. Nicolas in einer Mausefalle und wurde von den Deutschen gegen die niederländische Grenze gedrückt, wo er entwaffnet und interniert wurde.

Der belgische Gesandte in Rom machte einem Redakteur des „Giornale d'Italia“ interessante Mitteilungen über den Fall Antwerpens. Es sei zu hoffen, sagte er, daß die Belgier nördlich der Schelde entschlüpfen und die in Ostende stehenden englischen Truppen erreichen können. Daß die Engländer in Ostende stehen, wüßte der Genannte aus sicheren Nachrichten. Er glaube auch, daß die Engländer und Belgier nach ihrer Vereinigung sich der Linie der Verbündeten anschließen würden, die sich bereits nördlich von Arrantieres erstreckt. Auf die Frage, welche Folgen der Fall von Antwerpen für Belgien habe, antwortete der Gesandte sehr niedergeschlagen: Die Folgen würden sehr ernst sein, da sich in Antwerpen alle Arsenale, Lebensmittel- und Proviantdepots befinden.

Roosendaal, 11. Okt. Der „Nieuwe van den Dag“ meldet: König Albert und das Hauptquartier des belgischen Heeres mit den englischen und belgischen Generalstab ist in Ostende angekommen. Oberst Maxwell ist gefallen. Als am Freitag der Rückzug aus Antwerpen begann, versuchten die Deutschen, den Abzug unmöglich zu machen, indem sie bei Dendermonde einen Planenangriff unternahmen. Der Angriff verursachte eine große Panik. Die Schrapnells trafen mit großer Sicherheit. Die Engländer empfingen die Feuertaupe als Helden. Aber die Belgier waren der Verzweiflung nahe, die Offiziere ermahnten die Mannschaften, Ruhe zu bewahren. Aber sie wollten fort aus dem mörderischen Regen von Blei und Eisen, den der unsichtbare Feind auf sie niederlief. Sie hatten nur die Wahl, entweder bis zum letzten Mann zu kämpfen, oder über die Grenze des neutralen Holland zu fliehen. Sie wählten das Letztere und eilten nach Holland, ununterbrochen verfolgt vom Feuer der deutschen Kanonen. In der Nähe von Olingo im Süden von Hulst lieferten sie (über 20 000 Mann) ihre Waffen an die holländischen Soldaten ab. Ein Teil flüchtete nicht auf neutrales Gebiet und wurde von Deutschen umzingelt, die große Zahl von Toten und Verwundeten läßt sich noch nicht feststellen.

Rotterdam, 11. Okt. Antwerpen war gestern fast bereits menschenleer. Die Anzahl Engländer und Belgier, die durch holländische Seesoldaten interniert sind, beträgt schon Tausende. Während der ganzen Nacht haben weitere Truppen die Grenze passiert und sind entwaffnet worden. Die Anzahl der bis jetzt Entwaffneten ist vorläufig nicht abzuschätzen. Auch ein englischer General ist unter ihnen.

Roosendaal, 11. Okt. Auch gestern Vormittag hörte man in West- und Süd-Holland andauernd Kanonendonner, der vermutlich von den Kämpfen zwischen Antwerpen und Ostende herrührt. Die Zahl der aus Belgien in Holland eingetroffenen Flüchtlinge wird auf 500 000 geschätzt.

Das Feuer der Belagerer gegen die heiß umworbene Feste muß bis kurz vor der Uebergabe geradezu flunderwidrig gewesen sein. Einer der gefangenen belgischen Soldaten erzählte: Gegen 3 Uhr morgens seien alle Forts, welche die Deutschen zu bestreichen vermochten, zum Schweigen gebracht worden; einige der Forts seien mit einem einzigen Schuß unbrauchbar gemacht worden. Natürlich wird in diesem Zusammenhang das 42 Zentimeter-Geschütz erwähnt. In dem einen Fort sei die Besatzung so gut wie unversehrt geblieben, in Fort 3 auf der inneren Linie dagegen seien alle umgekommen. Der Soldat erklärte: „Wir sind gestochen, weil es nicht mehr auszuhalten war; nur noch etwas englische und belgische Infanterie hielt den Feuer auf den Wällen der Stadt stand.“ Der Rotterdammer Maasbode berichtet: „Die Lage spottet jeder Beschreibung. Das ganze Südbüffel steht in Flammen. (?) Heute früh waren wenigstens 4000 Granaten in der Stadt niedergegangen. (Wer hat sie gezählt?) Heute früh um 6 Uhr haben die letzten belgischen Soldaten die Aufschüsse der Festung verlassen, wobei sie alle Geschütze und sonstiges Material preisgaben; auch die Schiffbrücke über die Schelde wurde gesprengt. Der Rückzug folgte in geordneter Ordnung. Der Rückzug der Nachhut aus den Forts artete jedoch in wilde Flucht aus. Alles warfen die Soldaten von sich: Kleidungsstücke, Waffen, Munition, Nachschub usw. Um 9 Uhr trafen hier die letzten 30 Mann, die aus dem Fort Vorbeigeflüchteten waren, ein. Den Anblick, den diese in wahrstimmiger Angst davongelaufenen Soldaten boten, werden wir so leicht nicht wieder vergessen. Es war traurig zu sehen, wie die unglücklichen einherkumpelten, beinahe vollständig unbekleidet — denn alle Oberkleider hatten sie abgeworfen — und triefend von Schweiß. Um 10 Uhr ließen die Belgier das Fort Mergem in die Luft fliegen. Um 3 Uhr hörte man bei Antwerpen noch schießen, ein Beweis, daß die Stadt sich noch nicht ergeben hatte. Die Brände, die in Antwerpen wüten, können nicht gelöscht werden. Es ist zu wenig Wasser da; die Deutschen haben den Wasserbehälter von Welhem zusammengeschossen, und die Feuerwehr ist nicht mehr vollzählig. — In vorstehendem Bericht sind nach dem weiter oben gefagten, die Angaben über die Zerstörung in der Stadt stark übertrieben. Ebenso war, wie sich jetzt herausstellt, auch die Nachricht von den 32 deutschen Schiffen, die im Antwerpener Hafen zerstört worden sein sollen, übertrieben. Tatsächlich scheint man vorher den „Gneisenau“ im Hafen zum Sinken gebracht zu haben. Von den übrigen Schiffen sind nur die Maschinen unbrauchbar gemacht. Das muß jedoch schon vorige Woche geschehen sein. Die Ursache dieser Handlungen wird wohl darin liegen, daß man Vorkehrungen traf, um diese Schiffe den Deutschen nicht in die Hände fallen zu lassen, falls sie in die Festung einzudringen sollten, versenkt worden sind einige mit Getreide beladene Leichterfahrer, und dadurch ist das Fahrwasser vorübergehend gesperrt. Auch wurden einige Schleusen gesprengt.

Zwecks tunlichster Schonung geschichtlicher Denkmäler und Kunstbauten hatte die belgische Regierung durch Vermittelung der amerikanischen Gesandtschaft in Brüssel am 8. Oktober abends, also nahezu einen Tag nach Beginn der Beschießung, der deutschen Zivilverwaltung ein Verzeichnis der in Frage stehenden hauptsächlichsten Denkmäler, sowie einen Stadtplan zugehen lassen, auf dem sie besonders hervorgehoben waren, sowie eine größere Anzahl von Abzügen dieses Planes, auf dem auch

die Krankenhäuser und Wohltätigkeitsanstalten vermerkt waren. Von der Zivilverwaltung wurden sie umgehend dem Befehlshaber der Belagerungstruppen überbracht, durch den sie noch in der Nacht an die Artilleriestellungen ausgegeben wurden.

Daß Antwerpen, eine der mächtigsten Festungen der Welt, in so kurzer Zeit gefallen ist, bedeutet nicht nur eine neue glänzende Waffentat, sondern auch einen großen moralischen und politischen Erfolg. Zwar nicht sowohl, weil damit das letzte Bollwerk des militärischen Widerstandes der Belgier zusammengebrochen, als auch, weil mit Antwerpen — man darf es behaupten — eine englische Festung gefallen ist. Englisch war ein Teil der Besatzung und Befeldung, ja man behauptet sogar, daß auch der Oberbefehl englisch war: somit war auch die Niederlage eine englische. Und das ist für uns Deutsche die größte Befriedigung bei dem Fall Antwerpens. Den Franzosen und Belgiern aber, die das perfide Albion nur vor seinen Wagen gespannt hat, um ihm die Kasanien aus dem Feuer zu holen, werden über die wahren Absichten Englands wohl hoffentlich noch die Augen aufgehen. Was bedeutet die verhältnismäßig geringe Unterstützung durch England angesichts der Opfer an Gut und Blut in Belgien und Frankreich? England läßt sich diese Länder zerfleischen, um dann selbst allein die Meere und den Weltverkehr (auch unter Ausschaltung der Konkurrenz Antwerpens beherrschen zu können. Es ist, so schreibt die „Allg. Ztg.“, eine Tatsache, daß in England von jeher eine große Eifersucht auf den Hafen Antwerpen bestand und noch besteht. Aus dieser Eifersucht heraus haben sich wohl die Engländer gefügt, daß sie durch Schädigung oder Vernichtung Antwerpens in jedem Falle nur gewinnen können. Blicke Antwerpen dauernd in deutschem Besitz, so ist es den Engländern nur recht, wenn Deutschland anstatt einer blühenden Handelsstadt nur einen Trümmerhaufen besäße. Aber auch wenn Antwerpen beim Friedensschluß von uns herausgegeben werden sollte, würden die Engländer auf ihre Rechnung kommen. Sie haben dann einen unbehaglichen Konkurrenten wenigstens auf längere Zeit lahmgelegt. So muß das furchtbare Unglück Belgiens den schändlichen Vorden Englands dienen. Jetzt, nachdem es zu spät ist, wird die Erkenntnis ja auch vielleicht in den Köpfen der Belgier Einkehr halten, daß sie nichts waren als Englands Werkzeug. Es gibt eine englische Redensart von der Cats-Paw, der Katzenpfote. Sie stammt von dem berühmten Bild, auf dem ein Missetäter auf der Pfote einer Katze sich die Kasanien aus dem Feuer holt. Belgien war Englands Katzenpfote, was es mit der Zeit wohl einsehen wird.

Die gesamte deutsche Presse feiert den Fall Antwerpens in Worten hoher Genugtuung. Die „Voss. Ztg.“ weist darauf hin, daß die Deutschen ganz neue Mittel anwandten, um diesen großen Waffenspiels zu erobern: „Auf eine vollständige Einschließung und einen planmäßigen, methodischen Angriff leisteten sie von Anfang an Verzicht. Sie unternahmen gewissermaßen einen gewaltsamen Angriff und zwar nur gegen einen Teil. Gegen diesen vereinigten sie alle ihre vorhandenen Mittel und Kräfte. Die übrigen Teile ließen sie zunächst außer Betracht, unbekümmert darum, daß auf diese Weise immer noch ein Verfehr der belagerten und angegriffenen Stadt mit der Außenwelt möglich war. Die Möglichkeit eines solchen gewaltsamen Angriffs war dadurch gegeben, daß den Deutschen ein überlegenes Geschütz zur Verfügung stand, das alle Bedungen in kurzer Zeit zerschlug und alle Bauten zerstörte. Nach der Landeshauptstadt Brüssel ist nun auch die zweitwichtigste und größte Stadt Belgiens in deutschen Besitz gekommen, eine der bedeutendsten Handels- und Hafenstädte der Welt. Bis auf kleine Teile an der Küste ist nun ganz Belgien von den deutschen Truppen besetzt. Diese Tatsache, die bald in der ganzen Welt bekannt sein wird, wird die Ueberlegenheit der deutschen Truppen offenkundig beweisen, und ebenso die Größe unserer Kraft, die uns gestattet, ein solches Unternehmen durchzuführen und gleichzeitig auch noch im Westen auf Frankreichs Boden eine Meßenschlacht durchzuführen und in Süd-Polen die Offensive gegen Rußland zu beginnen.“ — Daß der Fall Antwerpens England aufs empfindlichste treffen müsse, betont die „Deutsche Tagesztg.“ mit diesen Worten: „Antwerpen war ja der Schlüssel zum englischen Angriff gegen unsere Platte oder unsere Rücken. In Antwerpen schützten sich die verbündeten Belgier fast direkt unter dem Schutze der englischen Hilfe. Tatsächlich hat England auch hier getan, was es tun konnte, indem es mit seinen zurzeit noch verfügbaren Truppen und schwerem Schiffgeschütz herbeieilte. Die englische Hilfe hat sich als wertlos erwiesen; sie vermochte das Schicksal Antwerpens nicht einmal aufzuhalten, geschweige denn zu wenden! So ist England auch direkt — zu unserer besonderen Genugtuung — in diese Niederlage verwickelt.“ — Die „Zagl. Rundsch.“ meint: „Es war nicht die Rücksichtnahme auf den Willen der Belgier, sondern der Gehorsam gegen den Willen Englands, der das unheilvolle Schicksal der Stadt heraufbeschwor. Antwerpens Fall ist die schwerste Niederlage, die wir den Engländern beibringen konnten.“

Auch die österreichische Presse begrüßt den Fall Antwerpens in Artikeln, die von stolzer Freude erfüllt sind. Dabei wird an Englands schamlos rückfälliger Krämerpolitik und an Rußlands jämmerlicher Ueberhebung schärfste Kritik geübt. Die „Neue Freie Presse“ schreibt: „Antwerpen ist der Name des größten Ereignisses in diesem Kriege. Nichts, was bisher geschehen ist, kann mit dem Zusammenbruch der Stadt verglichen werden und nichts dessen weittragende Folgen übertreffen. Denn der Krieg wäre ohne den Verrat des belgischen Königs am Frieden nicht ausgebrochen oder hätte nicht die jetzige Ausdehnung gehabt. König Albert hat den Engländern und Franzosen den Schlüssel zum Haustor von Deutschland ausliefern wollen. Belgien hat das Grundgesetz seines eigenen Lebens gebrochen, als es sich in Forderungen mit England und Frankreich einließ. Der erste Lord der Admiralität, Winston Churchill, dieser Zyniker ohne Strupeln, dem jede Spur der Wahrhaftigkeit fehlt, hat nicht wenig dazu beigetragen, den Zusammenstoß zwischen den großen Völkern Europas herbeizuführen. Einen Tag vor Beginn des Bombardements hat er in Antwerpen mit dem König gesprochen, und durch seinen Einfluß wurde der Beschluß gefaßt, diese Heimtuchung, diese zwecklose Verschwendung von Gut und Blut nicht abzuwenden. Belgien war nicht mehr unabhängig und hat sich an dem Vöndener Vertrag, durch den es geschaffen, schwer verurteilt. Ein solches Belgien können Deutschland und Holland nicht neben sich dulden. Deshalb ist Antwerpen ein Beispiel, das von Deutschland aufgerichtet wird, damit jeder sehe, wie England und Frankreich die Freunde, die sich ihnen anvertrauen, ins Verderben locken und dann der Pein des Untergangs überlassen.“ — Das „Neue Wiener Journal“ sagt: „Belgien fällt als erstes Opfer

Greys, des Testamentsvollstreckers Eduard VII. von England. Vielleicht wird es Frankreichs und Rußlands Machthabern noch klar werden, daß sie nichts anderes als die Opfer der perfiden englischen Politik.“

Das Schicksal unserer Kolonien.

London, (W.B.) Dem deutschen Standpunkt, daß das Schicksal der deutschen Kolonien auf Europa's Schlachtfeldern entscheide, schließt sich jetzt auch die „Morning Post“ an, indem sie schreibt: „Der dauernde Besitz dieser Kolonien hängt von dem Sieg der Verbündeten zu Lande in Europa ab, denn ohne einen solchen kann Deutschland nicht gezwungen werden, die Friedensbedingungen der Verbündeten anzunehmen.“

Seine Gesellschaft!

Die Voss. Ztg. ist in der Lage, eine Feldpostkarte zu veröffentlichen, auf der es heißt: „Wir sind nun nicht nach Antwerpen gekommen, sondern liegen hier in L. auf dem Wege nach Paris. Es ist schon das dritte Mal, daß in Kampf stehende Engländer die weiße Flagge zeigen und sobald unsere Truppen zur Gefangennahme herankamen, die Engländer sie niederfeuern. Das ist zu gemeines Gebahren und erhöht die Wut gegen England. Bis jetzt ist über die französische Zivilbevölkerung durchaus nicht zu klagen. Sie sind sehr eingeschüchtert und ängstlich und klagen allgemein darüber, daß die Türken, also ihre eigenen Truppen, sie völlig ausgeplündert haben! Nicht nur Lebensmittel nahmen sie, auch Geld und brachen die Kassen auf. Ich hörte das verschiedentlich. Ein feines Paß alle bei uns.“

Portugal mobilisiert?

(W.B.Z.) Wie die Madrider „Imparcial“ aus Lissabon berichtet, hat die portugiesische Regierung am 5. Monats ein allgemeines Verbot der Veröffentlichung von Truppenbewegungen an die Presse der Republik erlassen. — Der Madrider „Imparcial“ meldet, daß der deutsche Gesandte in Lissabon demnächst die portugiesische Hauptstadt verlassen werde. In Lissabon wird die Werbung von Freiwilligen für die englische Armee öffentlich getrieben.

Türkei und Rußland.

London, 11. Okt. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Das Verhältnis zwischen der Türkei und Rußland hat einen sehr ernsten Charakter angenommen.

Vereinigte Staaten und Japan.

(W.B.) Den Stockholmer Blättern wird aus Neapel gemeldet: Fast die ganze Flotte der Vereinigten Staaten im Stillen Ozean ist nach den Philippinen abgegangen. Seit der Besetzung der Marshall-Inseln durch die Japaner hat ein sehr lebhafter Depechenwechsel zwischen den Regierungen in Washington, London und Tokio stattgefunden.

Washington, 11. Okt. Präsident Wilson erklärt, daß Japan Versicherungen über seine Absichten im Stillen Ozean erhalten zu haben, die beruhigend seien.

Der Zar

hat den Oberbefehl über die russische Armee in Polen und Galizien übernommen, ist aber vorerst nach Jaroslavl zurückgekehrt. Kriegsminister Suchomlinow fungiert als Generaladjutant des Zaren. Großfürst Nikolajewitsch hat den Oberbefehl über die Nordarmee.

(W.B.Z.) Der Generalgouverneur in Finnland hat das Weitererscheinen der finnischen Presse für die Dauer des Krieges verboten. Den Zeitungen wurde anheimgegeben, für diese Zeit ihre Ausgaben russisch erscheinen zu lassen. Der finnischen Presse der Hauptstadt Helsinki wurde vorläufig das Weitererscheinen unter staatlicher Kontrolle noch gestattet.

Englische Kriegsbegeisterung?

Rotterdam, 11. Okt. Die „Times“ schreiben, daß während am Anfang des Krieges eine große Anzahl junger Leute sich als Freiwillige gemeldet hätten, in den letzten Wochen diese Zahl stark zurückgegangen sei.

Kriegsereignisse.

(Westlicher und östlicher Kriegsschauplatz.)

Großes Hauptquartier, 11. Okt. abends. (Antl.) Westlich Vile wurde von unserer Kavallerie am 10. Okt. eine französische Kavalleriedivision völlig bei Hazebrouck eine andere Kavalleriedivision unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Die Kämpfe in der Front führten im Westen zu keiner Entscheidung. Ueber die Siegesbeute von Antwerpen können noch keine Mitteilungen gemacht werden, da die Unterlagen erklärlicherweise noch fehlen. Auch über die Anzahl der Gefangenen, über Uebertritt englischer oder belgischer Truppen nach Holland liegen noch keine zuverlässigen Nachrichten vor.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden im Norden alle Angriffe der 1. und 10. russischen Armee gegen die ostpreussischen Armeen von den 9., 10. und 11. zurückgeschlagen. Auch ein Massangriff der Russen bei Schirwindt (nordwestlich Gydtkuhnen) wurde abgewiesen, dabei 1000 Russen zu Gefangenen gemacht.

In Süd-Polen erreichte die Spitze unserer Armee die Weichsel; bei Grojel, südwestlich Warschau, fielen 2000 Mann des zweiten sibirischen Armeekorps in unsere Hände. Russische amtliche Nachrichten über einen großen russischen Sieg bei Augustow — Suwalki sind infindig. Wie die hochamtlichen russischen Nachrichten einzuschätzen sind, zeigt die Tatsache, daß über die gewaltigen Niederlagen bei Tannenberg veröffentlichte russische Nachrichten veröffentlicht sind.

(Belgischer Schauplatz.)

Kristiania, 10. Okt. Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet: Auf belgischem Boden bei Dendermonde im Nordwesten von Vile wird zwischen deutschen und belgischen Truppen gekämpft. Die Belgier suchen sich mit den Alliierten zu vereinigen.

Eine fliegende Gruppe. Der „Nieuwe van den dag“ meldet: General de Scheppe ist mit 200 militärischen Radfahrern, 200 Soldaten, 200 Litrautos und einer Mitrailleuse vor 2000 Mann belgischen Geflüchtet. Dem General steht entweder die Wahl zu ergeben, oder sich auf niederländischem Boden zu geben. Es ist zu vermuten, daß er das Letztere tun wird. In jener Meldung ist zu bemerken, daß hiermit das Ende einer äußerst gefährlichen Militärtruppe der Belgier gekommen ist. In ihrer Spitze stand bisher der Bürgermeister von Antwerpen ein junger Graf, der mit einer Anzahl freiwilliger

der fortbauend auf Automobilen herumfuhr, Deutsche ab-
schloß, die Eisenbahnverbindungen störte und manchen anderen
Schaden anrichtete. Mit diesem verdrängten belgischen De-
ment ist nun aufgeräumt worden.

(Französischer Schauplatz.)

Genf, 10. Okt. Hiesige Blätter beurteilen die Aus-
führung der Operationen bis zur Meeresküste folgendermaßen:
Der Abmarsch war, den geschwächten französischen Ein-
heiten vor ungeheuren und gefährlichen Aufgaben zu stellen.
Die vom französischen Generalstab unumwunden zugestandene
Schwäche der Deutschen zwischen Somme und Maas und
in der Gegend um Noye, wo der Durchbruch der Deutschen
immer noch droht, ist unerringend.

Der französische Generalstab hält es laut
seiner Meldung aus Gent vom 10. ds. nach den jüngsten Be-
richten aus Antwerpen für geraten, seine Reiterei, die an-
sonsten bis zur Meeresküste auszuweichen sollte, bei Arras
zu halten. Auffallend in der französischen General-
stabsnote von gestern Abend acht Uhr ist, daß diesmal
bei der Aufzählung der im nördlichen Kampfgebiet gelegenen
Ortschaften die Angabe fehlt, welche von ihnen den Franzosen
besetzt sind. Das gestern in der Gegend von Boesre
eine französische Gewinn abgebrochene Artillerie-
schuß wurde heute fortgesetzt, die Lage dort ist für
die Deutschen günstig.

Genf, (B.B.Z.) Seit Montag dieser Woche hat der
Strom der Flüchtlinge aus Paris und den benach-
barten Departements Frankreich von neuem eingesetzt. Am
Montag und Dienstag wurde von der Genfer Fremdenpoli-
zei der Zugang von fast 4000 Flüchtlingen festgestellt. Selbst
die französischen Blätter Genfs äußern sich, daß die Massen-
flucht in eigentümlichem Gegensatz zu dem Inhalt der fran-
zösischen Siegesmeldungen von der Schlachtfeldfront liege.

Paris, 10. Okt. Wie die Zeitungen melden, versuchte
am Vormittag eine „Taube“ Paris zu überfliegen.
Sie wurde sofort von vier französischen Fliegern verfolgt
und verschwand in östlicher Richtung.

Kopenhagen, 11. Okt. Gestern bombardierte ein
deutsches Flugzeug wieder Paris. Es beschädigte
die Eisenbahnstation St. Denis und das Polizeigebäude
am Genf. Drei Personen wurden verwundet.

Paris, 11. Okt. Der „Matin“ meldet, daß die Mi-
tarbeiter von 1914, welche seit vier Wochen ausge-
setzt sind, demnächst nach der Front gehen wird.

Kämpfe im oberen Elsaß.

Von der schweizerischen Grenze, 11. Okt. Ueber
die Kämpfe im oberen Elsaß veröffentlicht die Baseler
Zeitung folgende Information: Schlacht, den 10. Okt.
Es ist in diese Woche zwischen den Deutschen und Fran-
zosen zu verschiedenen Gelegenheiten gekommen. Die Franzosen
versuchten vergebens, die Deutschen wieder aus den
Wäldern herauszubringen. Südlich der Schlacht in der Richtung
von Wendenstein waren noch starke französische Abteilungen,
welche sich in diesem zerklüfteten Gelände gut verhalten hat.
Langsam aber beständig drangen die Deutschen vor.
Die Artillerie spielte eine große Rolle. Die
deutschen Geschütze hatte man mit vieler Mühe auf die Schlacht-
front gebracht und daraufhin eingesetzt. Drei Tage, Dienst-
tag, Mittwoch und Donnerstag, beschoß die deutsche Artillerie
die feindlichen Berge und Wälder. Inzwischen drang die
deutsche Infanterie vor, unterstützt durch die Pioniere, welche die vielen
Gräben wegräumen mußten. Die Franzosen wurden weit
von der Grenze zurückgedrängt. Hierbei wurden noch zahl-
reiche Gefangene gemacht und viel Material erobert, u. a.
tausend Patronen und Maschinengewehre. Die deut-
schen Truppen im Wetterlinger Tal, welche St. Martin be-
setzten, haben nun mit den Truppen im Münsinger Tal
verbunden. Da nun die Vorgefühler von den Franzosen ge-
hen, ist der Betrieb der Nebenbahn nach Münsingen, der
von der Mobilmachung in der Festung Neu-Breisach festge-
setzt wurde, wieder nach der Heimat entlassen.

Die Köln. Ztg. meldet aus Bielefeld, daß der größte
Teil der Zivilbevölkerung von Bielefeld nach dem franzö-
sischen Süden befohlen. Die Gefechte der letzten Tage
haben mit einem vollständigen Rückzuge der Franzosen
auf der Nacht auf Donnerstag verlaufen die Franzosen den
deutschen Angriff vor.

(Deutsch-russischer Schauplatz.)

Stockholm, 11. Okt. Das russische Telegra-
phenbüro gibt zu, daß die Deutschen durch Brücken-
bau den russischen Vormarsch bei Pskow zum
Stillstand brachten. — Bei dem Vordringen der Russen
nach Ost hat es sich um zerstreute Teile der russischen
Armee gehandelt, die sich unter dem Schutz der
Wälder wieder gesammelt hatten. Zwischen
Komsomol und Sandomir in Süd-Polen hat ein
heftiger Kampf begonnen, die Deutschen sind bereits bis
an die Weichsel vorgedrungen.

St. Petersburg, (B.B.Z.) Die amtliche „Allenstein Ztg.“
gibt zu, daß die russische Regierung ermächtigt,
nach dem Siege bei Augustow die Kriegslage
an der Grenze Ostpreußens so ungünstig ge-
staltet, daß, soweit sich im Kriege überhaupt etwas vor-
tut, feindliche Einbrüche in Ostpreußen überhaupt
nicht mehr zu befürchten sind.

(Galizischer Kriegsschauplatz.)

Wien, 12. Oktober (amtlich). Unser rasches
Vorgehen bei der Belagerung der Festung Przemyśl
(Lemberg) von der feindlichen Umklammerung.
Unsere Truppen rückten in Przemyśl ein.
Auf der Flucht gegen die Flußübergänge bei
Lemberg und Przemyśl massenhaft gefangen.

(Wolfs-Büro.)

Wien, 10. Okt. (B.B.) Am Dienstag hatten die
Russen einen heftigen Angriff auf einen Teil der
Festung Przemyśl unternommen. Die
Russen ließen den Feind auf 800 Meter heran kommen
und eröffneten erst dann ein starkes Geschütz-, Maschinen-
gewehr- und Infanteriefeuer. Die Wirkung des plötzlichen
Angriffs war entsetzlich. Gegen 1000 Russen waren zu die-
sem Zeitpunkt angefallen und bis auf geringfügige Überreste
russische Angriff war hier völlig in sich zu-
gefallen.

Wien, 10. Okt. (Nichtamtlich.) Amtlich wird
mitgeteilt, daß der Feind noch einen Sturm
auf die Südfront von Przemyśl, den die Befestigung
unter schweren Verlusten für die Angreifer
nicht aushielt. Dann wurden die rückgängigen Bewegun-
gen der Russen vor der Festung allgemein. Die Best-
mungen der Festung räumen. Unsere Kavallerie
wurde bereits eingeritten. Der durch die Schnelligkeit

der Operationen in Rußisch-Polen und Galizien bewirkte
Gegner versuchte zwar seinen Angriff auf die Festung durch
Hinausschieben von Heeresteilen gegen Westen zu decken, ver-
mochte aber unsere heraneilenden Armeen nirgend standzu-
halten. Die fünf bis sechs russischen Infanteriedivisionen,
die sich bei Lemberg stellten, sind auf fluchtartigem Rück-
zuge gegen den San. Ebenso wurden eine Kosaken-
division und eine Infanteriebrigade, die östlich
Dymow eine verstärkte Stellung innehatten, nach kurzem
Widerstande zurückgeworfen. Unsere Truppen sind dem
Gegner überall auf den Fersen. Auch Ungarn dürfte von den
noch in den Komitaten Maramaros und Beszterce Raszod
herumtummelnden feindlichen Abteilungen bald gänzlich ge-
säubert sein. Der Stellvertreter des Chefs des General-
stabs v. Höfer.

In der amtlichen Ausgabe der Petersburger Tele-
graphen-Agentur werden jetzt die großen der
Verluste in der Lemberger Schlacht zugegeben.
Es gab dabei so große Massen von russischen Verwundeten,
daß alle öffentlichen Gebäude zu ihrer Aufnahme nicht
genühten. Sehr viele Kanonen blieben, wie es weiter
in dem Bericht heißt, in den Schlachten stecken und fielen so
in österreichische Hände.

Die österreichisch-ungarischen Truppen sind vorsichts-
halber gegen die Cholera geimpft worden. Die Schutz-
impfung hat sich im Balkankriege auf griechischer Seite sehr
bewährt.

General Aussenberg ist beinahe von seiner
Krankheit wieder hergestellt und geht demnächst wieder in
die Front.

(Serbischer Kriegsschauplatz.)

Mailand, (B.B.Z.) „L'Unione“ meldet aus Sofia:
Die Berichte serbischer Flüchtlinge aus Nisch besagen, daß in-
folge Mißlingens der serbischen Offensive in Ungarn der
König wieder in eigener Person die Regierung und
die Führung des Heeres übernommen habe. Durch
königliche Verordnung wurden die sämtlichen Beamtengehälter
für den laufenden Monat nur zu 1/2 ausbezahlt, der Rest
wurde der Staatskasse gestundet. Es herrsche in Nisch
unbeschreibliches Elend und Not, sowie Mangel
an Lebensmitteln.

(Vom Seekriegsschauplatz.)

Paris, 10. Okt. (B.B.) Der „Temps“ meldet aus
Toulon: Die französischen Torpedoboote 333 und
347 sind gestern auf hoher See zusammengestoßen und so-
fort gesunken. Die Besatzungen sind gerettet, ein Ma-
tröse ist schwer verletzt worden. Da die Torpedoboote in
300 Meter Tiefe liegen, ist es unmöglich, sie zu heben.

Haag, 11. Okt. Aus Ternenzen (nordwestlich Ant-
werpen) wird gemeldet, daß gestern den ganzen Abend
schwerer Kanonendonner von der Nordseite in der Richtung
von Schouwen-Bank herüberdrang. Man vermutet, daß ein
Seegefecht im Gange ist.

Berlin, 11. Okt. Der Kaiser Wilhelm-Kanal
ist nunmehr aus prinzipiellen Gründen für die Schiffe
aller neutralen Staaten während der Dauer des Krieges
geschlossen.

Bukarest, 11. Okt. (B.B.) Einer Blättermeldung
zufolge ist gestern vormittag eine russische Flotte aus
acht großen und zehn kleinen Einheiten auf der Fahrt nach
Süden bei Constanza am Schwarzen Meer gesichtet wor-
den. Die rumänische Seeschiffahrtsgesellschaft hat ihren
Dienst Constanza-Konstantinopel eingestellt.

Kristiania, 10. Okt. Der New Yorker Korrespondent
der „Daily Mail“ telegraphiert aus Stockholm: Kapitän
Andersen von dem norwegischen Frachtdampfer „Katie“ war
südwestlich von Rubas Küste Zeuge von der Jagd eines eng-
lischen Kreuzers auf den kleinen deutschen Kreuzer
„Karlsruhe“. Er sah die Karlsruhe in voller Fahrt
sich Santiago nähern. In einiger Abstände folgte der eng-
lische Kreuzer in seinem Kielwasser. Plötzlich steuerte die
„Karlsruhe“ direkt gegen die Küste, ohne sich um die blind-
en Klippen, von denen das Fahrwasser vor der Küste
voll ist, zu kümmern, und so gelang es ihm, durch eine ge-
schickte Seemannstat hinter einer kleinen Insel, die bereits
im neutralen Fahrwasser lag, sich in Sicherheit zu bringen.
Danach trat die Nacht ein und unter dem Schutz der Dunkel-
heit brachte es die „Karlsruhe“ fertig, dem britischen Kreuzer
unbemerkt zu entweichen.

Politisches.

Rom, 10. Okt. (B.B.) Kardinal Staatssekre-
tär Ferrata ist heute Nachmittag 1 1/4 Uhr gestorben.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 12. Oktober.

— Eisernes Kreuz. Oberleutnant Schil-
ling, Führer der Maschinengewehr-Kompagnie im Rhein-
Jäger-Bataillon Nr. 8, Sohn des Herrn Forstmeisters
Schilling hier, hat am 1. Oktober ds. Js. das Eisene
Kreuz 2. Klasse erhalten.

Neben Karl Wulff hat nun der zweite tapfere Kämpfer
für die Ehre und den Bestand des Vaterlandes am Sonn-
abend seine letzte Ruhestätte unter militärischen Ehren ge-
funden: der Reservist Peter Smarsinski vom Res.-Inf.-
Regt. 68, 7. Komp., aus Wlatersbach. Wiederum nahm ein
zahlreiches Trauergesolge an der Beisetzung teil. Herr Pfarrer
Noll gab in seiner Grabrede im Hinblick auf den Ver-
storbenen ein Bild von dem Wesen des deutschen Soldaten.
Nicht um nützlicher Dinge willen sei er in das Feld gezogen,
es galt ihm die Verteidigung des Vaterlandes, das unter
allen irdischen Gütern für den Menschen das Wichtigste und
Wertvollste sei. Vor dem Auszug in den Krieg, draußen
auf blutgedränktem Schlachtfelde und in seiner Sterbestunde
habe er seine tiefe, innige Gottesfurcht und sein Gottver-
trauen fest bekundet. Das ist der deutsche Soldat. Dann
wandte sich der Geistliche zu den aus weiter Ferne herbei-
geleiteten Angehörigen des Verstorbenen, zu der Mutter, Schwei-
ster und Braut, und tröstete sie mit warmen, zu Herzen
gehenden Worten. Das deutsche Volk bewahre auch ihm
wie all den heldenmütigen Kämpfern dauernd innigste Dank-
barkeit. Alle Anwesenden waren von den mannhaften, warm
empfundenen Worten des Geistlichen tief ergriffen. Von den
Kameraden gestiftete Kränze wurden am Grabe niedergelegt.
Dann wurde dem Entschlafenen eine dreimalige Ehrensalve
dargebracht.

Außer dem Borgenannten sind neuerdings in den
hiesigen Lazaretten gestorben: Res. Herdt aus In-
gelbach, Hessen, Res.-Inf.-Regt. 83, 12. Komp., (die Leiche
wurde nach Hause überführt), Res. Joh. Viebing aus Hühn-
bach, Sachsen, Res.-Inf.-Regt. 116, 4. Komp., (Beerdigung am
13. Oktober, 1/9 Uhr vorm.) und Franz Biernitzky aus
Sohnitz, 6. Komp., Jäsil.-Regt. 38, (Beerdigung am 13. Ok-
tober, nachm. 3 Uhr.) Moge den Tapferen die Erde leicht sein.

Sinn. Das Eisene Kreuz erhielt Herr Haupt-
mann Rehlaß beim Stab des Generals der Pioniere,
Schwiegerjohn des Geheimen Kommerzienrats Haas zu Neu-
hoffnungshütte.

FC. Wiesbaden, 9. Okt. In der heutigen Stadtver-
ordnetenversammlung wurden für die Kriegsnachbarn in
Elsaß-Lothringen 5000 Mk. bewilligt. Zur Beschaf-
fung von Leibwäsche und Unterkleider für die im
Feld stehenden Regimenter der hiesigen Garnison wur-
den vorerst 4000 Mk. bereitgestellt. Zur Beschaffung von
Liebesgaben für dieselben Regimenter bewilligte man
6000 Mk. Dem Verein für Speisung bedürftiger Schulkinder,
dem durch den Krieg seine sämtlichen Lokaltäten in An-
spruch genommen sind durch Militärbehörden, Stadt usw.
wurde eine Unterstützung von 1600 Mk. zur Beschaffung und
Einrichtung eines geeigneten Lokals zugesprochen, dem Wies-
badener Krippenverein zur Ausbreitung seiner Tätigkeit
eine solche von 1000 Mk. Mit Rücksicht auf die Kriegswirren
soll die Kuttage auf die Hälfte herabgesetzt werden, die
Eintrittspreise für Kurhaus und Kochkammer werden eben-
falls auf die Hälfte ermäßigt. Die Einnahmen aus
diesen beiden Anstalten betragen im August und September
ein Zehntel bzw. ein Zwanzigstel der vorjährigen Ein-
nahmen. Zur Hebung des Fremdenverkehrs
durch Inserate in den führenden Tageszeitungen wurden
4000 Mk. bereitgestellt.

FC. Die Maul- und Klauenseuche gewinnt im
Regierungsbezirk Wiesbaden mehr und mehr an Ausdeh-
nung. Es sind von dieser Seuche bis jetzt betroffen die Orte
Biebrich, Nordenstadt, Erbenheim: Frauenstein, Schierstein,
Eddersheim, Weisbach, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Breun-
gesheim, Ockrisel, Unterliederbach, Zeilsheim und Elfeld
(Eltwille).

Vorsicht mit Banknoten! Nach einer Mit-
teilung des preussischen Finanzministers sind seit einiger
Zeit Nachbildungen der alten Reichsbanknoten zu 100 Mk.
zum Vorschein gekommen. Die Nachbildungen sind ins-
besondere daran zu erkennen, daß sie auf der linken Hälfte
der Schriftseite anstelle der auf den echten Noten stark in die
Augen fallenden, etwa drei Finger breiten roten Faserung
nur eine leichte rötliche Tönung und erst bei genauer Prü-
fung entweder ganz kurze, leicht ablesbare Faserchen, oder
Stellen zeigen, auf denen solche kleinen Faserchen gefesselt
haben. Hält man eine echte Note gegen das Licht, so tritt
die große Menge der roten Fasern auffallend scharf hervor.
Hält man eine falsche Note gegen das Licht, so ist von der
Faserung so gut wie nichts zu sehen.

Sendet keine Ulfarten in das Feld. Nach
wiederholten ergangenen Zuschriften aus dem Felde wirken
die oftmals mit recht faden und albernem Witz und Ab-
bildungen versehenen Karten auf unsere schwer ringenden
tapferen Krieger abstoßend und sind keineswegs dem Ernste
der Sache angepaßt. Schreibt unseren Helden aufmunternde
Dankeskarten und Wünsche und keine albernem Witz oder
wenig das dafür vorgesehene Geld besser für Liebesgaben
an, auch die Feldpost wird nicht unnütz belastet mit oftmals
ganz wert- und sinnlosen Postsendungen.

Vermischtes.

Walter Bloem, der bekannte Romanschriftsteller
(Eiserne Jahr, Schmiede der Zukunft usw.), der als Haupt-
mann d. L. im Felde steht, und dessen Verwundung wir
seinerzeit meldeten, hat das Eisene Kreuz erhalten.

Von der schweizerischen Grenze, 10. Okt. Der fran-
zösische Minister hat, wie aus Bordeaux berichtet wird,
die Naturalisation des ehemaligen Bürgermeisters
von Colmar, Daniel Blumenthal, beschlossen.

FC. Aus der Wetterau, 9. Okt. (M. L. H. v. J. u. S.)
Um das „bestimmte Quantum“ zu erreichen, taufte ein Schwei-
zer in Offenheim die Milch. Das Schöffengericht Friedberg
nahm ihn in eine Geldstrafe von 60 Mark. Aber sein
Dienstherr ging auch nicht leer aus. Wegen nicht genügender
Beaufsichtigung des Hühners erhielt er eine Strafe von
30 Mark.

Barmen, 9. Okt. Ein Kriegsfreiwilliger, der hier im
Quartier lag, wollte seinem Quartiergeber die Einrichtung
seines Gewehrs und die Art des Ladens zeigen. Er vergaß
dabei das Gewehr zu sichern. Ein Schuß ging los,
und die 20jährige Tochter des Quartierwirts stürzte, in
den Hals getroffen, tot zu Boden. Der unvorsichtige Soldat
wurde dem Bezirkskommando zugeführt.

Berlin, 10. Okt. (B.B.) Dem Auswärtigen Amt gehen
seit einiger Zeit von allen Seiten Briefe und Geld-
sendungen, die für deutsche Kriegsgefangene in
den feindlichen Ländern bestimmt sind, mit der Bitte um
Weiterbeförderung zu. Wie durch Veröffentlichungen in der
Presse bekannt gemacht worden ist, können von jetzt ab Post-
sendungen von Kriegsgefangenen für solche ganz allgemein
angenommen und befördert werden. Einer Vermittlung des
Auswärtigen Amtes bedarf es dazu nicht. Die Inanspruch-
nahme der Vermittlung hat lediglich eine Verzögerung der
Postbeförderung zur Folge.

Ein Amerikaner überzeugt sich von der Wahrheit.

Er hatte in den Zeitungen über die angebliche Erschießung
von vier Franzosen in Vörrach etwas gelesen, und weil
der Fall so ausgemalt war, daß jede Täuschung ausge-
schlossen erschien, fuhr er selbst an Ort und Stelle, um sich
von den Tatsachen zu überzeugen. Zu seiner Verwunderung
aber fanden ihn die Einwohner des Städtchens hell aus
und auch in den ihm von der Militärbehörde zur Verfügung
gestellten Listen konnte er nichts dergleichen finden. Schließ-
lich suchte er das Bahnhofrestaurant, an dessen Mauern
die Erschießung angeblich stattgefunden haben soll, auf,
fragte die Kellner und Stammgäste aus, immer mit dem
Erfolg, daß man ihn einfach auslachte. Und doch haben
die Pariser Behörden amtliche Dokumente über diesen
Fall veröffentlicht, sogar drei Augenzeugen haben die an-
gebliche Erschießung ihrer Landsleute mit ihren Namen be-
stätigt! Der Amerikaner war edel genug, das Resultat seiner
Untersuchung den Zeitungen zu übermitteln.

Die deutschfreundliche Stimmung in der Schweiz
wird bezeugt durch nachfolgende Notiz, die uns von einem
Leser unseres Blattes in der Schweiz aus einer dortigen Zeit-
ung zur Verfügung gestellt wird: „Am Freitag Abend kam
eine Gruppe deutscher Sanitätsbeamte und
Soldaten auf dem Bundesbahnhof Basel an. Es waren
meist bärtige Familienväter, während die beiden Offiziere
noch sehr jung schienen. Die Truppe sah vortrefflich aus.
Sie kam von Genf, die Mannschaft wurde in einem Saale
der Bahnhofrestauration verpflegt. Wie uns einer der
Gefangenen erzählte, waren sie an einer Schlacht in Frank-
reich beteiligt, an welcher durfte er nicht sagen. Es gab
schrecklich viele Schwerverwundete, denen Rotbänder ange-
legt werden mußten, obwohl die Leute mitten im Feinde
standen. Die Sanitätsmannschaft wurde gefangen, aber,
da ihre Mitarbeit, dringend nötig war, im französischen
Lazarettendienst beschäftigt, bis die französischen Ärzte und
Krankenwärter allein ihrer Aufgabe genügen konnten. —
Ueber ihre Behandlung in der Schweiz sprachen sich
die Leute voller Anerkennung und Dankbarkeit aus! In
Frankreich dagegen war nur die Behandlung während
der Tätigkeit im französischen Lazarett einwandfrei. Nach-

her haben sie zwei Tage lang keinerlei Nahrung, dann nur Brot und erst an der Grenze jeder eine Konservenbüchse erhalten. Sie sind vom Pöbel mit Steinen beworfen, ihrer Helme und einer auch noch der Mütze beraubt worden und haben ihr Gepäck größtenteils eingebüßt; einem Offizier wurde sein Koffer völlig ausgeleert. In der gleichen Lage war ein Oberstabsarzt, der Samstag Nacht in Basel eintraf und sich Sonntag früh telephonisch Leihwäsche erbitten mußte. — In Basel wurden die Mannschaften mit der Trambahn durch die Stadt befördert, den Offizieren stellte das Platzkommando ein Automobil zur Verfügung, mit dem sie an die schweizerisch-badische Grenze beim Otterbach befördert wurden. Wo sie sich zeigten, waren Offiziere und Mannschaft Gegenstand freundlichen Interesses; die Kellnerinnen im Bahnhofbüffet steuerten sogar zusammen, um den Soldaten Schweizerstumpen und Zigaretten kaufen zu können."

Ein A-B-C-Schütz in Dillenburg.

(Eine wahre Begebenheit.)

Mein Walter fällt, er weiß selbst nicht wie,
Blutig verlegt er sich das Knie;
Mütterchen bedauert ihn gar sehr,
Doch das geht gegen des Kleinen Ehr!
Mutig verbeißt er seinen Schmerz,
Der kleine Preuß hat ein tapferes Herz;
Ach Mutter, das ist doch nur geschunden,
Die armen Soldaten haben ganz andre Wunden!
Gast recht, du lieber, wacker Walter;
Nur hast du genug schon für dein Alter.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Dienstag, den 13. Okt.: Vielfach noch wolfig, doch nur noch stichweise leichte Regenfälle.

Letzte Nachrichten.

(12. Oktober.)

Berlin, 11. Okt. Prinz Joachim, der nach seiner Verwundung mit gutem Erfolg in den letzten Tagen sich im Reiten geübt hat, trat gestern Abend 11 Uhr 23 Min. die Reise zur Armee an, er ist vom Kaiser zum Rittmeister befördert worden.

Berlin. Das Berliner Tageblatt meldet aus Stockholm: Ueber den Mieglerangriff auf die Düsselbacher Luftschiffhalle berichtet die englische Admiralität, daß es einem der drei Miegleroffiziere gelungen sei, die Halle aus 500 Meter zu treffen. Alle drei Miegleroffiziere seien in Sicherheit. Die Flugmaschinen seien jedoch verloren gegangen. — Der Berliner Lokal-Anzeiger meldet aus Kopenhagen: Nach Partier Meldungen ist der französische Miegler Brindjone de Moulinais bei seinem Erkundungsfliegen schwer verletzt worden.

Von der holländischen Grenze. Die Zahl der gegenwärtig in Holland befindlichen, größtenteils der öffentlichen Unterstutzung verfallenden Belgier wird auf 1/2 Million geschätzt. Wahrscheinlich wird ein großer Teil in den nächsten Tagen wieder heimkehren. Es wird auch schon gemeldet, daß ein Dampfer mit Flüchtlingen nach Ostende abgegangen ist. Was die Internierten angeht, so ist zunächst zu melden, daß sich nach einem Zeitungsbericht auch Franzosen darunter befinden sollen. Die belgischen Soldaten erklärten vielfach, daß sie sich beeilen, über die holländische Grenze zu gelangen, um für alles in der Welt nicht in die Gefangenschaft der Deutschen zu geraten. Die Angaben, die sie über die Kämpfe der letzten Tage machen, liefern noch wenig Greifbares. Das Neuter-Büro veröffentlicht eine allerdings mit Vorsicht aufzunehmende Meldung aus Ostende: Ein deutsches Flugzeug habe in der Nacht vom Samstag 2 Sprenggeschosse auf Gent geworfen, ohne bedeutenden Schaden anzurichten.

Brüssel. Dr. Eben v. Hedyn ist in Antwerpen eingetroffen und hat seine Freude über die geringe Beschädigung der Stadt ausgesprochen.

London. (W.T.B.) In einer Bekanntmachung der Admiralität heißt es: Auf Ersuchen der belgischen Regierung wurden in der letzten Woche Marinetruppen abgeschickt, um an der Verteidigung Antwerpens teilzunehmen. Sie bestanden aus einer Brigade Soldaten, zwei Brigaden Matrosen und einer geringen Anzahl Schiffsgefeßte. Die Belgier und eine Marinebrigade verteidigten die Westlinie erfolgreich bis zum 5. Oktober. Am Dienstag Abend wurden die Belgier auf dem rechten Flügel und die Seesoldaten zum Zurückweichen gezwungen. Die Verteidigung zog sich auf die inneren Forts zurück. Dadurch kam der Feind in die Lage, Batterien aufzustellen und die Stadt zu beschleichen. Die Briten verloren dank dem Schutz durch die Laufgräben keine 300 Mann von 8000. Die Verteidigung hätte länger fortgesetzt werden können, aber jedoch nicht so lange, bis bedeutende Verstärkungen hätten herankommen können. Durch die Uebermacht wurden die Belgier ständig zurückgedrängt. Unter diesen Umständen beschloßen der belgische und englische Befehlshaber, die Stadt zu räumen. Die Engländer erboten sich, den Rückzug zu decken. General de Gueise wünschte aber, daß sie vor der letzten belgischen Division abmarschieren. Nach einem langen Nachtmarsch kamen zwei von drei Brigaden in Ostende an. Der größte Teil der ersten Matrosenbrigade wurde von den Deutschen nördlich von Looseren abgeschnitten. Die Mannschaften erreichten die niederländische Grenze bei Gullt, wo sie die Waffe niederlegten. Die Panzerzüge und die schweren Marinekanonen wurden sämtlich nach Ostende gebracht.

London. Ueber den Straßenkampf in Arras wird der „Daily News“ aus dem nördlichen Frankreich telegraphiert: Die Stadt Arras ist während des heftigen Kampfes auf dem linken Flügel der Alliierten schwer beschädigt worden. Jeden Tag wurde in der Umgebung der Stadt sehr heftig gekämpft. Am 6. Oktober, als die Franzosen Verstärkungen erhalten hatten, folgten sie den Deutschen und ein rasender Kampf entspann sich Mann gegen Mann auf den Straßen der Stadt.

Wien. Die „Grazzer Tagespost“ meldet: Unsere südlich der Eisenbahn Jaroslaw-Larnow vorgedrungenen Kräfte haben Moosow und Saneut besetzt. Der Vormarsch unserer Truppen geht rasch vor sich. — Die deutschen Truppen schlossen Jaroslaw von der Westseite ein.

Nom. (W.B.) Der König hat das Entlassungsgesuch des Kriegsministers Grandit angenommen und den Generalmajor Lupelli zum Kriegsminister ernannt.

Mailand. Die „Unione“ meldet aus Bukarest: Der neue König lehnte die Demission des Ministeriums ab und sprach in einem Handschreiben an den Ministerpräsidenten seinen Entschluß zur strikten Einhaltung der bisherigen Neutralitätspolitik Rumäniens aus.

Berlin. Unter den Russen, die in Deutschland verhaftet worden sind, befindet sich, wie ein Petersburger Telegramm mitteilt, Admiral Stridloff, der zunächst 1 1/2 Monate im Gefängnis saß und dann im Militärgefängnis in der Nähe von Berlin interniert wurde.

Zürich. Einem Vertreter der römischen Tribuna gegenüber erklärte der portugiesische Gesandte in Rom, das Eingreifen Portugals sei nach dem Bündnisvertrag zwischen Portugal und England selbstverständlich. Die öffentliche Meinung in Portugal betrachte den Krieg als logische und unvermeidliche Konsequenz der Pflichten und Interessen Portugals. Der Bündnisvertrag mit England bilde die Voraussetzung und Bürgschaft für die portugiesische Unabhängigkeit. Ein Sieg Deutschlands würde, meint der Gesandte, den Verlust der Kolonien bedeuten. Zunächst werde nun Portugal ein Artilleriekorps unter General Jaime und ein zweites Korps unter General da Costa organisieren. Die portugiesische Artillerie besitze Schneider-Canet-Batterien von 75 Millimeter, ferner habe die portugiesische Regierung England ein schwarzes Armeekorps (1) von 25 000 Infanteristen, die im April bereit sein könnten, angeboten. (Man kann es England nicht fehlen.)

Bern. Ein in der Schweiz wohnender Deutscher, der in Indien eine Niederlassung hat, erhielt von dortigen Geschäftsreisenden eine Nachricht, wonach in Indien alle Deutschen im Alter von 20–39 Jahren nach Alamanagar östlich von Bombay gebracht worden sind.

London. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Peking: Die japanische Vorhut besetzte am Mittwoch Tschinanfu, die Endstation der Schantungbahn. Die Japaner beschlagnahmten alles rollende Material.

Verantwortlicher Schriftleiter: Ernst Weidenbach.

Bekanntmachung.

Betreffend Steuerveranlagung 1915.

Die Aufnahme des Personenstandes zum Zwecke der Veranlagung der Einkommensteuer für das Steuerjahr 1915 ist auf Donnerstag, den 15. Oktober ds. Js. festgesetzt worden.

Dies wird mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß den Haushaltungsvorständen in den nächsten Tagen Formulare zu den Hauslisten zugehen werden, welche vollständig und richtig ausgefüllt am Donnerstag, den 15. Oktober ds. Js., vormittags zur Abholung bereit sein müssen. Straße und Hausnummer sind am Kopfe der Hausliste genau einzutragen. Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß auch die von auswärts stammenden Schüler hiesiger Lehranstalten, welche während der Schulzeit hier wohnen, in die Hauslisten aufzunehmen sind. Ebenso müssen alle zur Fahne eingetragene Personen in die Hauslisten eingetragen werden.

Nach § 23 des Einkommensteuergesetzes ist jeder Besitzer eines bewohnten Grundstückes oder dessen Stellvertreter verpflichtet, den mit der Aufnahme des Personenstandes beauftragten Behörden, die auf dem Grundstück vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- und Erwerbsart, Geburtsort und Religionsbekenntnis anzugeben. Die Haushaltungsvorstände haben dem Hausbesitzer oder dessen Vertreter die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Hausstande gehörigen Personen einschließlich der Unter- und Schlafstellenmieter zu erteilen.

Wer die in Gemäßheit des § 23 von ihm geforderte Auskunft verweigert, oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist gar nicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt, wird nach § 74 des Gesetzes mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mk. bestraft.

Dillenburg, den 9. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 13. Oktober er., nachm. 2 Uhr wird der Unterzeichnete zu Dillenburg, Hauptstraße Nr. 30 folgende Gegenstände zwangsweise meistbietend gegen gleichbare Zahlung versteigern:

1 Harmonium, 1 Vertikow, 1 Sofa, 1 Ladenkontroll-Kasse, Konserven, Käse usw.
3087 Deblon, Gerichtsvollzieher.

Fr. Bücklinge

bei H. Beyer, Haiger.

Aerzte

bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen
Millionen gebrauchen sie in groß

Husten

Hausmittel, Verschleimung, Katarh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen
3071 jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse v. Aerzten u. Priv. verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende, felsechmeckende Bonbons.

Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Kriegspackung 15 Pf. kein Porto. Zu haben in Apotheken sowie bei:

A. G. Gutbrod, Dillenburg. Ernst Pletz Nachf. Louis Fieseler E. Kompf, Diog., Niedersch. F. Birkelbach, Strasseberg. H. Hof Wwe., Weidenbach. Fr. Heinrich, Bergeberg. Aug. Möbus, Oberscheld. Fr. Heymann, Oberrosbach. J. Krenzer, Eibelshausen. Gust. Müller, Louis Trott vorm. L. Völkel Wwe. in Haiger.

Zwei noch gut erhaltene

Betten

billig abzugeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl. 3097

Verlegung der Brücken- und des Boblenberger auf der Eisenbahn-Dillbrücke in km 1,646 n. 123,551 auf Bahnhof Dillenburg soll verdingt werden. Es sind etwa 280 Stk. Brückenhölzer und 730 qm Boblenberger zu verlegen.

Die Bedingungen u. Zeichnungen liegen hier zur Einsicht aus. Das Angebot mit Zeichnung und Vollliste kann gegen vorzulegende Einzahlung von 1,70 Mk. (nur Botenweisung), soweit der Vorrat reicht, von hier bezogen werden. Angebotsfrist ohne Zeichnung u. Vollliste 50 Pfg.

Die Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift: „Angebot auf Verlegen der Brückenhölzer und des Boblenberger auf der Eisenbahn-Dillbrücke auf Bahnhof Dillenburg“ bis zum Öffnungstermin am 27. Okt. 1914 vorm. 11 Uhr bei der Bau-Abteilung Dillenburg einzureichen.

Ausschlussfrist 2 Wochen. Dillenburg, 7. Okt. 1914. Kgl. Eisenbahn-Bauabteilung



im 30. Lebensjahr.

Wir verlieren in ihm einen treuen und aufrichtigen Kollegen und werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Deutscher Werkmeister-Verband
Bezirksverein Haiger u. Dillenburg.

Ruf's Universalkitt
verbindet dauernd alles Zerbrochene ohne Ausnahme.
Nur acht be G. Saffert, Dillenburg

Am 1. Januar evtl. frei ist Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, abgetrenntem Vorraum, Speisekammer, sonst. Zubehör zu vermieten. Carl Fuchs, Marbachstr.



Am 26. Sept. starb den Heldentod fürs Vaterland in Frankreich (kurz im B. des eisernen Kreuzes) mein innigstgeliebter Vater, mein braver Schwiegervater, der Steiger

Albert Georg,

Wehrmann im Inf.-Regt. Nr. 81, im Alter von 30 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Frida Georg
geb. Seyppner.

Oberscheld, Niederbreiselsdorf, 12. Okt. 1914.



Am 13. Sept. starb den Heldentod im Feldlazarett unser lieber Sohn u. Bruder

Musketier Emil Bruning

Inf.-Regt. Nr. 83, im 24. Lebensjahr.

Heinrich Bruning und Frau

Minna Bruning geb. Christ

Ernst Bruning.

Niederscheld, 10. Oktober 1914.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 22. Aug. unser lieber Sohn und Bruder, der Reservist vom Inf.-Regt. Nr. 116

Oskar Albrecht Krenzer,

im Alter von 23 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

August Krenzer und Familie.

Frohnhausen, den 11. Oktober 1914.



Am 8. Sept. starb den Heldentod fürs Vaterland in Frankreich, im Alter von 20 Jahren, unser vielgeliebter, unvergeßlicher Sohn und Bruder

Adolf Pfeil,

Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 67.

In tiefstem Schmerz:

Jacob Pfeil und Familie.

Allendorf (Dillkreis), den 10. Oktober.



Am 26. September starb den Heldentod fürs Vaterland unser treuer Kamerad, Gefreiter der Reserve

Gustav Hudel,

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 81.

Wir werden unserem tapferen Kameraden der sein Leben fürs Vaterland hingab, stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Kriegerverein Allendorf.



Nachruf.

Den Heldentod starb am 26. Sept. unser lieber Vereinsmitglied der Gefreite

Gustav Hudel

im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 81.

Dem Braven, welcher sein Leben fürs Vaterland hingab, bleibt ein ehrendes Andenken im Verein alle Zeit gesichert.

Der Vorstand

des Männergesangsvereins „Eintracht“ Allendorf.

In Erfüllung seiner Pflicht starb auf dem Felde der Ehre den Heldentod fürs Vaterland, unser lieber Kollege

Herr Gustav Hudel,

Res.-Inf.-Regt. Nr. 81, 12. Komp.

im 30. Lebensjahr.

Wir verlieren in ihm einen treuen und aufrichtigen Kollegen und werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Deutscher Werkmeister-Verband
Bezirksverein Haiger u. Dillenburg.